

## Erfahrungsbericht Soeren Pietsch 2018 über das Auslandssemester 2017/2018 in Southampton, England

Ideen reifen und wachsen in Köpfen. Die Idee, mein Medien Design Studium für ein Semester an einer anderen Hochschule im Ausland zu verbringen, war zunächst nur ein flüchtiger Gedanke. Doch mit zunehmender Recherche wurden die Vorstellungen immer konkreter.

Ich habe in meinem fünften Semester im Herbst 2017 die Ostfalia verlassen und mich für ein Semester im Ausland entschieden. Ich besuchte die ersten Infoveranstaltungen und führte Gespräche mit dem Internationalen Office im Oktober 2016. Neben dem Erasmusprogramm der Hochschule informierte ich mich ebenfalls als Freemover, also jemand, der ohne eine Partnerschaft zweier Universitäten ins Ausland geht. IEC International beruft sich auf eine hohe Anzahl von kooperierenden Universitäten und sehr positiven Erfahrungen. Sie helfen Freemovern eine passende Universität zu finden. Letztendlich habe ich mich für eine Zusammenarbeit mit IEC International entschieden, da ich hierbei eine deutlich größere Auswahl an Universitäten hatte, die Auskunftslage über die Universitäten sehr gut war, ich einen ständigen Ansprechpartner hatte und die Kommunikation mit der Universität besser war! Über die IEC Webseite und diversen Telefonaten habe ich mich dann im April 2017 für die Solent University in Southampton entschieden und durfte nun beginnen, einen Stapel Papiere auszufüllen und Dokumente zusammen zu suchen. Die Solent University bietet im Bereich Medien wie die Ostfalia ein breites Kursangebot an. Als Freemover muss man neben den Lebenshaltungskosten auch die Studiengebühren an der Gastuniversität zahlen. Die Ostfalia bietet dafür unterstützend Stipendien an, die helfen, die Kosten im Ausland tragen zu können. Höhen und Tiefen treten bei einem solchen Prozess selbstredend auch auf. Das Warten auf Antworten ist dabei die größte Qual! Bei der Wohnungssuche hatte ich extremes Glück. Ich hatte recht früh Kontakt zu dem Captain des Solent Universitäts Hockey Team, dem ich später beitrug, der mich in einer Facebookgruppe unterbrachte, in der ich drei Tage später eine passende WG für mich finden konnte.

Eine Woche vor der planmäßigen Anreise in Southampton bekam ich eine Email von der Universität, dass ich doch bitte schon vier Tage vor der eigentlichen Willkommenswoche da sein soll. Gesagt getan stehe ich wenige Tage später mit nur einem Koffer vor einem winzigen englischen Reihenhaus im Regen. Ich bin völlig gerädert von einer stressigen Nacht mit Flug und Busfahrt und klinge an der Tür zu einem AirBnB einer dreiköpfigen, indischen Familie. Natürlich konnte ich so spontan noch nicht in die WG, weswegen ich für zwei Tage woanders nächtigen musste.

Der erste Eindruck von Southampton war, auch auf Grund des Wetters, nicht so positiv. Der Busbahnhof in Southampton liegt in einem Industriegebiet am Hafen und der Bus zu meiner Unterkunft ist auch nicht zwingend durch den schönsten Teil der Stadt gefahren.

Auf dem Weg zur Willkommensveranstaltung für die ausländischen Studierenden in der Universität am nächsten Tag war ich sehr skeptisch und wollte nur noch nach Hause, da ich am Vortag die schäbige Rückseite der Universität gesehen hatte und diese mir nun über Nacht „schlecht geredet“ hatte. Beim Betreten des neuen Spark-Gebäudes wurde dieser Eindruck allerdings schlagartig um 180° gedreht. Das Gebäude (auch zu sehen auf den Bildern) wurde erst letztes Jahr neu eröffnet und ist eines der Aushängeschilder der Universität. Besonders das rote Ei in der großen Halle und die riesige Videoleinwand faszinieren beim Eintreten. Somit war das komische Gefühl direkt am ersten Tage wie weggeblasen und wurde durch den sofortigen Drang meine Kurse zu belegen und loszulegen ersetzt. Die Atmosphäre war toll und man bekam als Austauschstudent das Gefühl dazu zu gehören und wahrgenommen zu werden. Der Umgang war sehr freundlich zwischen Lehrern und Studenten und so kam ich schon am ersten Tag direkt in Kontakt mit vielen anderen Studierenden. Jeder auf dieser Veranstaltung war nervös und hat sich gefreut mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen.

Im Laufe der ersten Woche tat sich dann sehr viel: Ich bin in meine WG gezogen und habe mich direkt super wohl dort gefühlt. Da wir an unterschiedlichen Tagen eingezogen sind, habe ich meine Mitbewohner langsam nacheinander kennen gelernt. Ich habe mir ein Fahrrad organisiert, Küche und Bad mit Items von IKEA bestückt, mich mit der Stadt vertraut gemacht und mich in der Uni immatrikuliert und für die Kurse angemeldet. Auf der Freshes Fear, einem riesigen Event in der Stadt, organisiert von der Universität, konnte man sich als Neustudent für alle möglichen Sportarten oder andere Gruppen anmelden. Ich kann jedem empfehlen sich in einem solchen Club auf der Freshes Fear anzumelden. Man lernt zusätzlich zu den Leuten aus dem Unterricht noch weitere Studenten kennen, die auch aus anderen Bereichen kommen. Das Hockeyteam war wie eine kleine Familie. Männer und Frauen haben zusammen trainiert, sind zusammen zu den Spielen gefahren, haben sich gegenseitig unterstützt und es wurde auch außerhalb vom Sport gemeinsam gefeiert.

Nach den ersten Wochen war ich super zufrieden und fühlte mich angekommen. Ich lernte schnell Kommilitonen kennen, mit denen ich gemeinsam die Stadt erkunden und mich austauschen konnte. Darunter waren auch einige Deutsche und es tat zur Abwechslung auch mal gut, Deutsch zu reden. Denn besonders in den ersten Wochen war es schon anstrengend den ganzen Tag Englisch zu reden und zu hören.

Mein positiver Eindruck von der Universität bestätigte sich mit der Zeit immer mehr. Ich bekam in meinen Kursen gezielte Workshops für Kameras und das Equipment, das wir uns jederzeit auch für private Zwecke ausleihen durften. Die Technikausleihe der Solent Universität ist sehr beeindruckend und verfügt über namhaftes Equipment in allen Bereichen. Doch auch die Lehrer waren von der ersten Minute an sehr sympathisch und interessiert daran, die Lehrinhalte verständlich zu kommunizieren. Mein Dokumentar-Fotografie-Lehrer setzte sich für mich ein, an einem speziellen Workshop für die SLR Kameras und die dazugehörigen Objektive der L Serie von Canon teilzunehmen. Später unterstützte er mich bei vielen Projekten und war immer für Fragen und Anregungen da.

Die Zeit ist für mich extrem schnell vergangen. Neben den Kursen in der Uni habe ich mich mit Freunden getroffen oder bin einfach in die Stadt gefahren und habe meine Drohne fliegen lassen. Einige Wochenenden habe ich genutzt, um mir die Umgebung von Southampton anzuschauen. So haben wir uns zum Beispiel zu viert ein Auto gemietet und sind zwei Tage durch Cornwall gefahren, haben die Old Harry Rocks, die Isle of Wight oder eine Burg im Süden von London besucht. Gleichzeitig mussten wir natürlich auch am Wochenende Arbeiten für unsere Kurse erledigen. Gemeinsam saßen wir Abende lang in der Edeting Suit der Universität und haben das Material eines Werbe-Videodrehs für eine Kommilitonin geschnitten oder Fotos mehrerer Fotoshootings bearbeitet. Für mein Dokumentar-Fotografie-Projekt habe ich mich oft mit dem Kunden getroffen und ihm meinen Fortschritt präsentiert. Nach Ende des Semesters wurde dieses Projekt sogar in einer Ausstellung in einem angrenzenden Gebäude ausgestellt und bei der Premiere eines Theaterstückes lobend präsentiert. Für diese Ausstellung habe ich sehr eng mit meinem Lehrer Matthew Lea zusammengearbeitet. Das war schon ein tolles Gefühl dort zu stehen und die Leute zu beobachten, wie sie sich meine Bilder angesehen haben und darüber philosophiert haben. Link zu dem Artikel: <http://www.solentmedia.online/2018/02/out-of-shadows-press-night.html>

In dem Zusammenhang mit dem Projekt hatte ich auch die Chance, einen englischen Zeitzeugen aus dem Zweiten Weltkrieg zu interviewen und seine Geschichte zu erfahren. Das Gespräch war unfassbar interessant, aber auch sehr emotional, da der Zeitzeuge Don Smith mehrfach die Fassung verlor, wenn er über persönliche Erinnerungen sprach. In diesen Momenten war ich dann ein bisschen überfordert und wusste nicht, was ich tun sollte. Nach dem Gespräch war ich den restlichen Tag extrem platt, weil es mir doch sehr nahe gegangen war.

Neben den vielen praktischen Arbeiten, die wir in den Kursen erarbeiten durften, stand gegen Ende des Semesters in jedem Fach auch eine Hausarbeit an. Ich hatte große Schwierigkeiten mit dem akademischen Schreiben auf Englisch. Auch über meine Bachelorarbeit habe ich mir in der Zeit in England schon einige Gedanken gemacht und mich durch meine Kurswahl sehr inspirieren lassen. Ich habe sehr gute Einblicke in die theoretischen sowie praktischen Ansätze des Themas bekommen. Manchmal wurde ich von meinen Gedanken abgelenkt, da mich besonders der Unterricht von Matthew Lea so stark inspiriert und auf Ideen gebracht hat. Es haben sich dabei viele Bilder in meinem Kopf für mein Projekt entwickelt.

Das Wetter in Southampton war erstaunlich gut! England ist bekanntlich vom Vorurteil des schlechten Wetters geprägt, aber durch regelmäßige Winde zog das schlechte Wetter fast immer an uns vorbei. Dennoch war es sehr wechselhaft und ohne Regenschirm sollte man dennoch nicht aus dem Haus gehen.

Die Bewohner von Southampton habe ich in meiner Zeit als sehr freundlich und hilfsbereit wahrgenommen. Im besonderen in öffentlichen Einrichtungen und auf der Straße war der Umgang sehr harmonisch. Das Verhältnis Autofahrer zu Fußgänger ist jedoch eine einzige Katastrophe! Andererseits hat Southampton leider auch sehr viele Obdachlose, die vorrangig in der Fußgängerzone saßen und nachts auch dort geschlafen haben. Im Winter war es sehr kalt und hier muss es für diese Menschen besonders hart gewesen sein. Um Weihnachten wurden auf den Straßen deswegen große Suppenküchen aufgebaut und Essen an diese Menschen verteilt.

Weihnachten beginnt in Southampton mit der Eröffnung des Weihnachtsmarktes am ersten Novemberwochenende. In der kompletten Fußgängerzone werden Stände mit deutscher Bratwurst und vielem mehr aufgebaut. Die Kälte hält die Engländer allerdings nicht davon ab weiterhin mit T-Shirt und kurzer Hose durch die Straßen zu ziehen, die Damen auch gerne in hohen Schuhen, bauchfrei und Minirock. Die Zeit um Weihnachten war stimmungsmäßig sehr schön, aber etwas einsam, da viele der Studenten schon nach Hause gefahren waren und dadurch der Altersdurchschnitt im Stadtbild merklich nach oben ging.

Ich habe zum ersten Mal in einer WG mit Gleichaltrigen gewohnt. Ich habe mich dabei sehr wohl gefühlt und war glücklich mit meiner Unterkunft. Sie ist für mich sehr schnell zu einem sicheren Rückzugsort geworden, den ich mein Zuhause nennen konnte. Meine Kochkünste haben sich in dieser Zeit rapide gebessert, stressig war für mich nur das ständige Nachdenken, was ich am Abend essen mochte. Durch die verlässliche Verbindung über das Handy zu meiner

Familie und meinen Freunden hatte ich so gut wie kein Heimweh. Lediglich an meinem Geburtstag, als ich meine Geschenke alleine auf meinem Bett auspacken musste, war ich schon ein bisschen traurig.

Am letzten Tag habe ich in mein Dokument der wöchentlichen Aufzeichnungen geschrieben: *„Es fällt mir unheimlich schwer meine Wohnung hier zu verlassen. Es fühlt sich sehr komisch an, diese Zeit hinter sich zu lassen. Die Uni und die Mentalität der Leute hier sind schon anders und das wird mir wohl fehlen bzw. habe ich Angst, dass es mir fehlen wird. Außerdem habe ich das Gefühl, dass ich nicht alles gesehen oder mitgenommen habe, was ich hätte sehen oder mitnehmen können .. Auch wenn man immer wieder nach Southampton kommen kann, wird es nie so sein wie jetzt.“*

Fazit:

Wie fühle ich mich nun nach dem halben Jahr? Ich habe in meiner Bewerbung für das Auslandssemester geschrieben: *„[...] erhoffe ich mir, durch einen Aufenthalt im Ausland ebenfalls die Möglichkeit zu erhalten, in einem "fremden" Land zu studieren, die örtlichen Begebenheiten und Menschen kennen zu lernen und somit meine sozialen und kulturellen Kompetenzen zu erweitern. [...] Auch lerne ich das akademische System einer anderen Hochschule kennen und profitiere von deren Lern- und Lehrmethoden. Außerdem verspreche ich mir durch den Auslandsaufenthalt ein persönliches Netzwerk aufzubauen, das mir vor allem in der Zukunft bei meinen beruflichen Perspektiven von Nutzen sein kann.“*

Das Semester in England hat mich nur weitergebracht. Ich fühle mich selbstbewusster und selbständiger. Ich habe sehr viel über mich gelernt, wie ich mich in bestimmten Situationen verhalte oder mit diesen umgehe. Ich habe gelernt auf Menschen zuzugehen und sie trotz gewisser Sprachbarrieren anzusprechen und ein Gespräch mit ihnen anzufangen. Ich habe mich durch Gespräche mit anderen Studenten, Lehren oder in Projektarbeiten mit den Kunden inhaltlich ebenfalls deutlich weiterentwickelt. Ich habe tolle Leute kennen gelernt, die mich begeistert und weitergebracht haben, zu denen auch immer noch ein gewisser Kontakt besteht. All meine Vorhaben, die ich in der Bewerbung formulierte sind für mich persönlich in Erfüllung gegangen.

Trotz der kurzen Zeit, die ich in Southampton gewohnt habe, ist es mir sehr schwer gefallen meine Zelte dort wieder abzubauen. Ich habe mich sehr schnell an die Stadt, die Universität und die Menschen gewöhnt.

*„Würden Sie Ihren Mitstudierenden ein Auslandsstudium an Ihrer Gasthochschule empfehlen?“* Unbedingt! Ein Auslandssemester ist eine tolle Erfahrung für jeden, der eine Herausforderung für sich sucht und sich dabei weiter bilden möchte! Southampton ist eine übersichtliche Stadt und auch in der Universität findet man sich trotz einer gewissen Größe schnell zurecht. Ich bin sehr begeistert von der Solent University und kann jedem ein Studium an ihr nur empfehlen. Die Universität ist außerdem interessiert an neuen Partnerschaften.

Bei konkreten Fragen zum Ablauf oder Ähnlichem, können sich Interessierte gerne bei mir melden. Ich helfe gerne bei Unklarheiten weiter.

Soeren Pietsch | soeren.pietsch[at]web.de